Schach unterm Hakenkreuz

Weltmeister Alexander Aljechin spielte in der Zeit des Nationalsozialismus eine unrühmliche Rolle

Alexander Aljechin (am 2. Brett von links, mit Brille und allein am Tisch) beim Turnier im Generalgouvernement Krakau/Warschau 1941. FOTO: PICASA / ARCHIV DER BREMER SCHACHGESELLSCHAFT

VON ANDREAS CALIC

Bremen. Im März 1941 erschien in der Pariser Zeitung eine Artikelserie unter der Überschrift: „Jüdisches und Arisches Schach.“ Lässt bereits der Titel die Stoßrichtung vermuten, beseitigt die Unterzeile jegliche Zweifel: „Eine psychologische Studie, die – gegründet auf Erfahrungen am schwarz-weißen Brett – den jüdischen Mangel an Mut und Gestaltungskraft nachweist“.

Ein paar Auszüge genügen, um den (Un-)Geist des Textes zu verdeutlichen: Der Autor bedauert, dass Pillsbury nie um die Weltmeisterschaft spielen konnte, denn sein wahrscheinlicher Sieg gegen Steinitz „hätte uns ein Vierteljahrhundert Judenschach erspart!“ Dem großen Schachtheoretiker Aaron Nimzowitsch wird eine „instinktive antiarische Schachauffassung“ unterstellt, und Richard Retis Buch „Die neuen Ideen im Schach“ sei von der „durch jüdische Journalisten vergifteten Schachwelt widerstandslos geschluckt“ worden.

Neben der persönlichen Verunglimpfung nahezu aller bedeutenden jüdischen Spieler behauptet der Text die Existenz eines jüdischen Verteidigungsbegriffs, dem eine arische Angriffsidee gegenübergestellt wird. Ersterer hätte einen rein destruktiven Schachgedanken, der das Prinzip des Safety-First über alles stellte und dem der materielle Gewinn um jeden Preis zugrunde läge. Demgegenüber stünde das arische Kampfschach, dem kein Opfer der Zeit, des Raums und des Materials zu groß wäre, um das Ziel zu erreichen. In diesem Duktus geht das über sechs lange Artikel.

Als Autor dieser am NS-Jargon angelehnten Texte wird niemand Geringerer genannt als der damalige Weltmeister Alexander Aljechin (1892-1946). Aljechin ist eine extrem changierende Persönlichkeit. Nach einem langen Anlauf eroberte er 1927 als Außenseiter gegen Capablanca den Schachthron. Seine aggressive Spielweise ließ ihn zahlreiche Turniere gewinnen. Er gilt als einer der brillantesten Angriffsspieler aller Zeiten; seine Partien enthalten eine Fülle an verblüffenden Einfällen und fantastischen Kombinationen.

Doch während sein kombinatorisches Schach genial war, waren sein Ehrgeiz dominierend und sein Charakter umstritten. So führte er ab 1925 einen offenbar erfundenen Doktortitel. Auch gab er bisweilen bloße Analysen als von ihm gespielte Partien aus. Und nicht selten verbrämte er in seinen Kommentaren seine tatsächlichen Partien, um sie im Nachhinein als makellose Kunstwerke zu präsentieren. Darüber hinaus kursieren zahllose Anekdoten über ihn als Trinker, Choleriker, Egomanen. Und als Antisemiten.

Auch die Welt des Schachs war nicht frei vom Antisemitismus. Im größeren Ausmaß brach er sich das erste Mal Bahn, als am Ende des 19. Jahrhunderts aus der romantischen Schachkunst eine Wissenschaft geworden war. Die damit einhergehenden Veränderungen waren nicht jedermanns Geschmack. Vielen galten die neuen Verteidigungskünste eines Steinitz‘ oder Laskers nicht nur als unschön, sondern gar als abartig. Und einige stießen sich vor allem daran, dass die Protagonisten des neuen Stils vorwiegend Juden waren.

Antisemitismus im Schach verbreitet

Der jüdische Anteil an Theorie und Praxis des modernen Schachs ist außerordentlich groß. So waren die ersten beiden offiziellen Weltmeister, Wilhelm Steinitz und Emanuel Lasker, jüdischer Herkunft. Über 55 Jahre verteidigten sie den Titel gegen sieben Herausforderer, von denen wiederum vier jüdischen Glaubens waren. Spieler wie Tarrasch, Tartakower, Nimzowitsch und Reti machten sich auch in der Schachtheorie einen nicht mehr wegzudenkenden Namen. Und schließlich waren Juden auch in anderen Schachbereichen überaus aktiv: So hat Walter Robinow den Deutschen Schachbund von 1920 bis 1933 geleitet, und Jacques Mieses hat sich als unermüdlicher Schachschriftsteller fürs Wohl des Schachspiels engagiert.

Mieses wurde auch das Opfer einer besonderen Attacke des „arischen Angriffs“. Denn selbst dem harmlosen Brettspiel versuchten die Nazis ihre Ideologie aufzupfropfen. Dabei war ihnen die ausgeprägte Rolle der Juden beim Schach ein besonderer Dorn im Auge. Denn aufgrund seiner indischen Herkunft hielten sie es für ein arisches Spiel, welches von allen fremdrassigen Einflüssen wieder befreit werden müsse, damit es erneut zum Nationalspiel der Deutschen werden könne. So „arisierten“ sie 1941 das wohl berühmteste Schachlehrbuch überhaupt: In der unter Max Blümich redigierten 15. Auflage des „Kleines Lehrbuch des Schachspiels“ von Jean Dufresne und Jacques Mieses verschwand Letztgenannter nicht nur als Autor; aus dem Register sind auch alle Schachmeister verschwunden, die der Herausgeber als jüdisch ansah. So fehlen – unter vielen anderen – nicht nur Tarrasch, Rubinstein und Nimzowitsch, sondern sogar die beiden Weltmeister Steinitz und der Deutsche Lasker. Der Höhepunkt fand sich schließlich im Partienteil: Außer einer Einzigen führte Blümich ausschließlich Verlustpartien jüdischer Spieler an.

In diesem Kontext sind die Artikel Aljechins zu sehen. Dass er sie geschrieben hat, verblüfft zunächst, wenn man weiß, dass er bei der Schacholympiade 1939 in Buenos Aires als Spieler des französischen Teams zu einem Boykott der deutschen Mannschaft aufrief. Doch Aljechins einziger Lebensinhalt und einzige Geldeinnahmequelle war es, Schach zu spielen. Um dies stets aufs Neue zu ermöglichen, passte sich der ansonsten eher Unpolitische den sich wandelnden Umständen bedenken- und gewissenlos an. Als er nach dem Ersten Weltkrieg in Russland für sich als Schachspieler keine Zukunft mehr sah, ging er nach Frankreich, dessen Staatsangehörigkeit er annahm und für das er in der Kriegszeit wegen seiner Sprachkenntnisse beim Nachrichtendienst arbeitete. Und als die Nazis das Sagen hatten, spielte er bei ihren im okkupierten Europa durchgeführten Turnieren und diente sich ihnen mit den besagten Texten an.

Nach 1945 versuchte sich Aljechin, von seinen Artikeln zu distanzieren. Dabei verwickelte er sich in Widersprüche: Mal behauptete er, kein Wort geschrieben zu haben, mal hieß es, sein Text sei ohne sein Wissen umgeschrieben worden. Dabei hatte er bereits ein halbes Jahr nach der Publikation in Interviews über die von ihm verfassten Artikel gesprochen und sich selbst gelobt, der Erste gewesen zu sein, der die Aufmerksamkeit auf den Rassenstandpunkt im Schach gelenkt habe.

Aljechins plötzlicher Tod

Für bis heute nicht abebbende Diskussionen sorgt eine zeitliche Koinzidenz: Just am selben Tag, an dem er wegen der Publikationen zu einer vom französischen Schachverband gegen ihn eingeleiteten Untersuchung erscheinen sollte, wurde der 53-Jährige tot in einem Hotel in Lissabon aufgefunden. Bis heute halten sich die Gerüchte, er habe Selbstmord begangen, wofür u.a. zwei Details angeführt werden: Zum einen ist er erst 23 Tage später beigesetzt worden, was für eine Obduktion wegen eines nicht natürlichen Todes sprechen könnte, zum anderen verwendete die Lokalzeitung die Formulierung, dass die „Voraussetzung für eine religiöse Feierlichkeit nicht gegeben war“, was auf einen Suizid hinweist. Es kursieren aber auch diverse Verschwörungstheorien, bis hin zu seiner Ermordung durch die französische Résistance oder gar – noch abstruser – durch vom kommenden Weltmeister Botwinnik beauftragte Mörder. Womöglich hat er sich aber tatsächlich nur, wie es im offiziellen Totenschein lautet, beim Essen verschluckt und ist erstickt.

In seinen Pamphleten schrieb Aljechin, dass die jüdischen Schachspieler nur zwei Ziele gekannt hätten: „1. Materieller Gewinn um jeden Preis“ und „2. Opportunismus, ein bis zum äußersten getriebener Opportunismus.“ Es scheint eher eine unfreiwillige Selbstcharakterisierung zu sein.

Der etwas andere Kneipenbesuch

VON UWE SCHOOLMANN

BRIDGE Am 1. Juli fand das mittlerweile vierte Bremer Altstadtturnier statt. 66 Paare, die zum Teil eine weite Anfahrt in Kauf genommen hatten, spielten 40 Hände in insgesamt sieben Restaurants in der Bremer Innenstadt. Start und Ziel war der Ratskeller. Bremens gute Stube zeigte sich bei Kaiserwetter von ihrer besten Seite. Und auch das Organisationsteam um Heide Uhrig vom Bridgeclub Bremen Nord und Turnierleiter Gunthart Thamm aus Essen leisteten ganze Arbeit. Ab 10 Uhr konnten 132 Bridgespieler ihre Unterlagen im Ratskeller abholen, um dann in die angesagten Lokalitäten auszuschwärmen, wo jeweils dreimal zwei Boards gespielt wurden.

Etwas komplizierter war es nur für die beiden Roverpaare, die 20 Mal einem Paar sagen musste, dass es woanders spielen sollte als auf der Laufkarte vermerkt. Gefühlt 15 Mal stieß dies zunächst auf blankes Unverständnis, ja Widerwillen. Aber letztlich lief sich alles zurecht.

Gegen 18 Uhr konnten die in den Ratskeller zurückströmenden Spieler noch auf dem Marktplatz ein Elfmeterschießen bei der Fußball-WM miterleben, bevor es zur Siegerehrung ging: 1. Hinck/Hüllen, 2. Boldt/Böker, 3. Frau Hahnfeld/Frau Sothmann, 4. Ehepaar Schoolmann, 5. Ermlich/Marwitz, 6. v. Kleist/Würdemann, 7. Narajek/Schmid.

Man kann von einer rundum gelungenen Veranstaltung sprechen, die im nächsten Jahr hoffentlich ihre Fortsetzung findet. Den Termin werden wir rechtzeitig bekannt geben. Es wäre schön, wenn er anders als in diesem Jahr nicht mit dem Kneipenturnier in Lübeck kollidierte. Tragen Sie den Termin dann bitte in Ihren Kalender ein. Das Mitmachen lohnt unbedingt!

	NORD ♠ A63 ♥ AB765 ♦ A107 ♣ 93	
WEST ♠ D942 ♥ 32 ♦ K43 ♣ 10852		**OST** ♠ K8 ♥ D1094 ♦ DB96 ♣ 764
	SÜD ♠ B1075 ♥ K8 ♦ 852 ♣ AKDB	

Heute spielen Sie 3 SA von Süd nach der dort beginnenden Reizung 1 SA (14-16) – p – 2 Karo (Transfer) – p – 2 Cœur – p – 3 SA – p – p – p. Ausspiel Treff-2.

Auflösungen dieser Ausgabe

SCHACH: 1...Se5! (Droht 2...Sg4. Falsch wäre 1...Dxc4? 2.h5 Dh4? 3.g4! Fxg4 4.Sxh7!) **2.Sf3** (Denn 2.Td8? scheitert an 2...Dxd1+! 3.Txd1 Sg4.) **2...De4+ 3.Ke2** (Noch mehr Material verliere 3.Ka1 Sg4 4.Dc1 Se3 5.Td4 Sc2+ 6.Ka2 Sxd4.) **3...Dxc4+ 4.Ka1 Sg4 5.Dc1 Dxc1+ 6.Txc1 Kg7 7.h5?** (Stellt in nahezu verlorener Lage noch einen Bauern ein.) **7...Sf6 0:1.**

BRIDGE: Wie so oft haben Sie acht Stiche und suchen den neunten Stich. Coeur könnte eine Option sein. Aber da Sie Glück hatten und keinen Karo-Angriff erhielten, sollten Sie sofort vier Runden Treff spielen. Trennen Sie sich am Tisch von einem Pik und einem Karo. Auf die vierte Treffrunde gerät Ost über einen Dreifarben-squeeze unter Druck. Jeder Abwurf sichert jetzt dem Alleinspieler den neunten Stich.

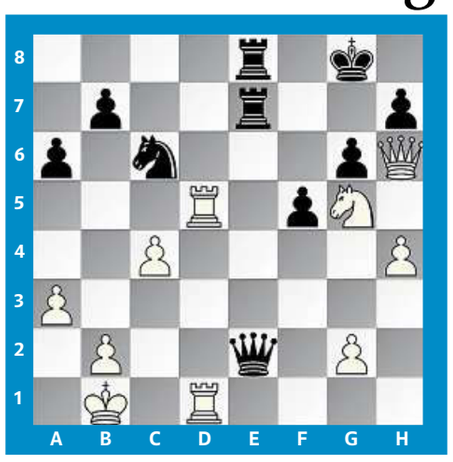
SKAT: Vorhand: Herz-Bube, 9, 7; Karo-Ass, 10, König, Dame, 9, 8, 7. Mittelhand: Karo-Bube; Pik-Ass, 10, König, Dame, 9, 8, 7; Herz-10, König. Hinterhand: Kreuz-Ass, 10, König, Dame, 9, 8, 7; Herz-Ass, Dame, 9. Skat: Kreuz- und Pik-Bube.

Viswanathan Anand überzeugt auch als Koch

VON MARTIN BREUTIGAM

SCHACH Wenn Viswanathan Anand eines Tages seine Karriere beenden wird, stehen ihm etliche Türen offen. Der indische Volksheld könnte bestimmt irgendwo in der Politik oder Wirtschaft einsteigen. Oder als Küchenchef? Neulich stand der Ex-Weltmeister mit weißer Kochmütze in der Küche eines Nobelhotels. Dort maß er sich an einem spielfreien Tag des Turniers in Stavanger/Norwegen mit seinen Großmeisterkollegen in einem Kochwettkampf. Anand und der Chinese Ding Liren bildeten ein Team. Sie bereiteten Heilbutt mit Sauce Hollandaise und grünem Spargel zu – was die Jury derart überzeugte, dass sie Anand fragten, ob er nicht gleich als Koch einsteigen wolle. Doch er spielt ja noch viel zu gern und viel zu gut Schach: In Stavanger wurde der 48-Jährige geteilter Zweiter, mit Weltmeister Magnus Carlsen und anderen. Sehenswert überspielte Anand zum Beispiel den Franzosen Maxime Vachier-Lagrave (siehe Analyse).

In der Bildstellung hatte ihn Sergej Karjakin gerade h2-h4 vorgesetzt; dieser Angriff war jedoch nur flüchtig berechnet, sodass Anand als Schwarzer einen wertvollen Bauern aus den weißen Reihen filetieren konnte. Wie?

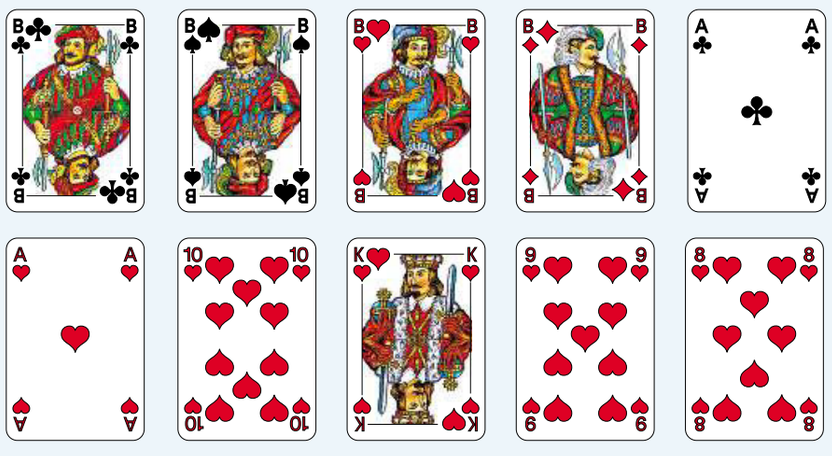


Schwarz am Zug

Vachier-Lagrave – Anand (Stavanger 2018)

1.e4 e5 2.Sf3 Sc6 3.Lb5 a6 4.La4 Sf6 5.0-0 Sxe4 6.d4 b5 7.Lb3 d5 8.dxe5 Le6 (Im „offenen Spanier“, eingeleitet mit 6...Sxe4, muss Schwarz aktives Figurenspiel suchen, um nicht an der Felderschwäche c5 zugrunde zu gehen.) **9.c3 Le7 10.Sbd2 0-0 11.Te1 Sc5 12. Sd4 Sxd4 13.cxd4 Sd3** (Hier würde 13...Sxb3?! 14.Sxb3 zwar das weiße Läuferpaar halbieren, aber zugleich die Kontrolle über den Punkt c5 aufgeben. Anand arbeitet in der Folge daran, dieses strukturelle Problem mit baldigem ...c5 zu lösen.) **14.Te3 Sf4 15.Sf3 Lg4! 16.h3 Lh5 17.Tc3 Se6 18.g4 Lg6** (Das Abdrängen des Läufers hat den weißen Königsflügel anfällig gemacht, sodass nun auch der Hebel ...f5 an Kraft gewinnt.) **19.Le3 a5 20.Lc2 Lb4 21.Tb3 f5! 22.exf6 Lxc2 23.Dxc2 Dxf6 24.Se5 c5!** (Das Qualitätsopfer ist angesichts der luftigen Stellung des weißen Königs gerechtfertigt.) **25.Sd7 Df7 26.Sxf8 Txf8** (Es drohen sowohl ...c4 als auch ...cxd4.) **27.Df5 cxd4** (Wickelt in ein objektiv ausgeglichenes, für Weiß jedoch schwer zu verteidigendes Endspiel ab. In Betracht kam auch 27...Dd7!? 28.De5 c4.) **28.Dxf7+ Txf7 29.Txb4?** (Mit 29.a3! hätte Vachier-Lagrave das Gleichgewicht halten können, zum Beispiel 29...Sc5 30.Txb4 axb4 31.Lxd4 Sb3 32.Td1.) **29...axb4 30.Ld2 b3! 31.axb3 Tf3** („Der Turm dominiert den weißen Läufer“, erläuterte Anand hinterher.) **32.b4 Td3! 33.Te1 Kf7 34.Lc1 Txh3 35.Te5 Td3 36.Kf1 Td1+ 37.Te1 Txe1+ 38.Kxe1 g6 39.f4 Sd8 40.g5** (Oder 40.Ke2 h5 41.gxh5 gxh5 nebst ...Kg5-f5 und gewinnt.) **40...Ke6 0:1.**

Einen Grand für jeden!



SKAT Diese Karten hat leider kein Spieler auf der Hand. Aber: Wie waren die Karten ursprünglich verteilt, wenn realistisch gereizt wurde, Hinterhand ans Spiel kam, und nach Skataufnahme einen Grand tauft, der „Schwarz“ wird?
Und: 1. Vorhand und Mittelhand mit dem Skat auch einen unverlierbaren Grand Schneider schwarz haben. 2. Mittelhand bis 55 reizt. 3. Vorhand einen Null ouvert Hand spielen könnte.